

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 60 (1989)
Heft: 2

Artikel: Referat von Dr. Imelda Abbt, gehalten im Antoniushaus Mattli anlässlich der Tagung "Kommunikation als Schlüssel der Gemeinschaft" : Martin Bubers "Zwischenmenschlichkeit" : "Mensch sein heisst, das gegenüber seiende Wesen sein" (Begegnung 83)
Autor: Abbt, Imelda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Martin Bubers «Zwischenmenschlichkeit»

«Mensch sein heisst, das gegenüber seiende Wesen sein» (Begegnung 83)

Bubers Anthropologie will den Kollektivismus vermeiden, aber auch nicht dem Egoismus verfallen. Die Lösung sieht Buber in einem Denken vom Zwischen-Menschlichen her. Darunter ist weniger eine Lehre oder eine Technik zu verstehen als ein Weg. Deswegen zentrale Elemente wollen internalisiert und gelebt werden: Begegnung, Dialog, Suche nach dem Du. Der vorzügliche Ort dafür ist das echte Gespräch. Kommt es zustande, beginnt sich auch die Sinnfrage zu klären. Geprägt von der «Vergegnung» seiner Eltern (sie liessen sich scheiden als er vierjährig war), begann Buber sich bereits als Heranwachsender mit dem geglückten Leben zu befassen.

Individuum

Buber hält das Individuum weder für den Ausgangspunkt noch für den Zielpunkt einer menschlichen Welt. Dennoch ist es nicht zu umgehen. Menschen sind immer auch Individuen. Aber sie können das nur in einem Kontext sein, zu dem der Andere, mit dem Begegnung möglich ist, notwendig gehört.

Das ist nicht nur ein Postulat. Die Situation, in der wir uns Menschen befinden, ist, dass das Angebot der Begegnung längst schon erfolgt ist, bevor wir uns als Individuen zu erfassen beginnen. Diese *Urerfahrung* ist das *Angesprochensein*. Man kann das als ein Apriori betrachten. Nur Angesprochene bzw. Angerufene können sich begegnen, das heisst antworten auf den Anruf in der Begegnung. Der Mensch wird nicht einfach ins Leben gesetzt und dann entwickelt er sich von selber. *Es gibt keine Entwicklung zum Menschlichen hin ohne Angerufenheit und darauf erfolgende Antwort.* Doch bleibt diese unerfüllt, sofern es nicht zur Begegnung kommt. Damit ist auch gesagt, dass die *Voraussetzung des sich Begegnens das Hören-Können* ist; dies, um Antwort geben und die damit verbundene Verantwortung erfassen zu können.

Grundworte

«Am Anfang ist die Beziehung»

Die Antwort nun kann nach Buber aus dem Grundwort «*Ich-Du*» oder aus dem Grundwort «*Ich-Es*» gespiessen sein. Es kommt darin der bereits angesprochene Kontext zum Tragen. Der Mensch lebt immer in Verhältnissen: zu den toten Dingen, zu den Pflanzen und Tieren, zu den Mitmenschen, zum Überirdischen. Das Verhältnis ist entweder ein Verhältnis in der Art des Ich-Du, oder dann des Ich-Es. Es gibt kein Ich ohne Du oder Es. Welche Haltung dem Nicht-Ich gegenüber eingenommen wird, welches Grundwort gesprochen wird, hängt auch, freilich nicht nur, vom Ich ab. Dabei kann nur das Ich-Du mit dem ganzen Wesen, aus der Tiefe der menschlichen Person, gesprochen werden, Ich-Es niemals. *Nur das Grundwort Ich-Du lässt den Menschen ganz eigentlich zur Person werden.* Im Ich-Es schwingt im besten Fall ein Teil der Person mit. Der Mensch hat sich daher immer wieder zu entscheiden, welches Grundwort er sprechen will. Wie gesagt ist das Ich-Du-Verhältnis das ursprünglichere, das uns ins Wesentliche setzende. Trete ich zu einem Menschen in die Ich-Du-Beziehung, dann ist er nicht mehr Er oder Sie, neben anderem Er oder Sie, sondern «*nachbarlos und fugenlos ist er Du und füllt den*

Himmelskreis». Auch dann gibt es natürlich anderes als dieses Du, aber alles ist in seinem Licht. Das heisst Begegnung. Begegnung ist reine Gegenwart, ist ganzheitlich, ist unmittelbar. Zwischen Ich und Du steht dann kein Zweck, keine Gier; alles Mittel-Zweck-Denken ist zerfallen.

Das Es im Lichte des Du

Im Gegensatz zum Du-Sagenden stellt sich der Es-Sagende vor den Dingen auf; in diesem Sinne erschafft er die Dinge für sich. Er gibt ihnen den Charakter von Mitteln oder Zwecken. Freilich, ohne Es-Welt kann der Mensch auch nicht leben. In einem Leben aus Zwischen-Menschlichkeit kann es sich nicht darum handeln, das Es zu missachten oder gar alles Es in Du zu verwandeln. Im besten Falle steht *alles Es im Lichte des Du*. Wer zum Du hingefunden hat, den bedrückt die Es-Welt nicht mehr. «Er weiss, dass sein sterbliches Leben seinem Wesen nach ein Schwingen zwischen Du und Es ist, und spürt dessen Sinn. Es genügt ihm die Schwelle des Heiligtums, darin er nicht verharren könnte, immer wieder betreten zu dürfen; ja, dass er es immer wieder verlassen muss, gehört ihm innig zum Sinn und zur Bestimmung dieses Lebens.»

Ist der Mensch für ein Grundwort entschieden, tritt er in dieses ein, ist von ihm umfassen. Je nachdem lebt oder erlebt er die Wirklichkeit unter dem Vorzeichen des Du oder dann des Es, was auch für das Sehnen und Denken des Ich Rückwirkungen hat. Über die *Liebe* zum Beispiel sagt Buber, dass sie dem Ich nicht als etwas erscheine, das das Du zum Gegenstand habe; sie *wird als zwischen Ich und Du erlebt*. Wer in der Liebe beziehungsweise im Zwischen (so der frühe Buber) steht, in ihr schaut, dem lösen sich die Menschen aus ihrer Verflochtenheit ins Getriebe, sie erscheinen nicht mehr als Gute und Böse, Kluge und Törichte usw., sie werden primär und vor allem zum Du. Das «Subjektive» (wenn ich das Grundwort Ich-Es spreche) weicht dem «Interpersonellen» (wenn ich im Grundwort Ich-Du stehe). Letzteres erst führt in die Tiefe des Wesentlichen, in die Fülle des Seins, zum Grund alles Sprechens und Sich-Entscheidens, der sich dem Menschen selber als göttliches Du zuspricht und der Menschen immer schon ins Antworten gerufen hat.

Zwischen

«Die Substanz der Schöpfung ist Beziehung»

Das ins Antworten-gerufen-Sein begründet Verantwortung. Der Mensch soll sich nicht vorenthalten. Er soll sich von Anrede, der er allenthalben begegnet, betreffen lassen. Im Grunde ist alle Begegnung in der Welt Anrede und damit Aufforderung zur Antwort. Angemessen ist sie, wenn sie vom Ich-Du bestimmt ist, selbst wenn ein Es involviert ist.

Dass sich ein «Zwischen» ereignet, steht natürlich nicht in der Verfügung des Antwortenden. Wählen im Sinne eines Verfügens können wir nur das Grundwort Ich-Es. Das Grundwort Ich-Du kann von uns zwar gewählt werden, aber nur im Sinn eines Sich-

Kommunikation und Grenzerfahrung

Für alle in Heimen und im sozialen Bereich Tätigen und sonstwie Interessierten.

Leitung: Dr. Imelda Abbt

Text: Karl Jaspers. Einführung in die Philosophie, Serie Piper 13, 1983²², Fr. 9.80.

Zum Inhalt: Dieses Buch ist wohl die erfolgreichste Einführung in die Philosophie in der Nachkriegszeit. Sie ist einerseits geprägt durch Jaspers' persönliches Denken, andererseits geht sie auf die grossen Themen der Philosophie ein.

Beginn: Dienstag, 25. April 1989

Dauer: 6 Sitzungen, jeweils 14.30 bis 16.00 Uhr

Daten: 25. April; 9./23. Mai; 6./20. Juni; 4. Juli 1989

Ort: Altersheim Wiedikon, Burstwiesenstrasse 20, 8055 Zürich

Kurskosten: Fr. 90.–
Fr. 60.– für VSA-Mitglieder

Anmeldung: Bis 25. März 1989 an das Kurssekretariat VSA, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich.

Die Anmeldung wird nicht bestätigt. Die Kursunterlagen erhalten Sie spätestens eine Woche vor Kursbeginn.

Anmeldung (Leseseminar Zürich)

Name/Vorname: _____

genaue private Adresse: _____

Name und vollständige Adresse des Heims: _____

Tätigkeit im Heim: _____

Unterschrift und Datum: _____

☐ VSA-Mitgliedschaft

Hinwendens, des Sich-Bereitmachens für Begegnung. Dazu muss die Grundhaltung des Ich-Es als solche aufgegeben werden. Nicht das Ich als solches ist aufzugeben, wohl aber das Ich der Ich-Es-Relation, ein Selbstbehauptungstrieb des Ich, der alles Andere als Es und damit als hab- und manipulierbar betrachtet. Ein solches Ich will nicht Begegnung. Dafür ist in der Es-Welt kein Platz. Nur da, wo sich Menschen für Begegnung freihalten und sich dafür rüsten, kann sich Begegnung ereignen, auch wenn eine «Vergegnung» nie ausgeschlossen werden kann. Der einzelne aber kann die Begegnung wollen, er kann sich dem andern nicht vorenthalten wollen, sich dem andern öffnen, auf ihn zugehen. Das ist immer ureigenste Tat des freien einzelnen. Ein Wir kann es ihm nicht abnehmen, und schon gar nicht ein Kollektiv.

Sprache (Anrede)

Im Buberschen Verständnis *hat der Mensch nicht Sprache*, sondern *er steckt in ihr*. Alles ist Sprache. Sprache ist ein Phänomen, das aus dem Zwischen erwächst und sich in die Grundworte Ich-Du und Ich-Es auseinanderlegt. Das erstere führt zum Anreden, das letztere zum Bereden. Ein und dasselbe Seiende kann entweder angeredet oder beredet werden, was im Zugang zu ihm, in dessen Verständnis und Bewertung zu grossen Unterschieden führt.

Je mehr die Rede zur Anrede wird, umso mehr ist der Aufruf zur Gegenseitigkeit gegeben. Wenn der andere auf die Anrede eingeht, beginnt er auch zu geben. Und dann kann sich ein echtes Gespräch entwickeln. Nehmen und Geben, Geben und Nehmen gehört ebenso dazu, wie Nähe und Distanz. *Dem Gespräch eignet das Beharren der Spannung in der «Näherung»*, und zwar unverzichtbar. Es erfordert selbstverständlich die gegenseitige Achtung, denn *«der andere ist wie Du»*. Die letztliche Bedingung des Gelingens des Gespräches liegt weder in mir noch im andern; sie kommt aus dem Bereich des Zwischen und ist unverfügbar.

Gemeinschaft

«Wir harren einer Theophanie, von der wir nichts wissen als den Ort, und der heisst Gemeinschaft»

Gemeinschaft gibt es nicht, ohne dass ihre Glieder eine gemeinsame Beziehung zu einer Mitte haben. Wie es Ich-Es- und Ich-Du-Beziehungen zwischen zweien gibt, so auch zwischen vielen. Ich-Es-Gemeinschaften finden zu keinem echten Zwischen. Das Ich artikuliert sich in ihnen monologisch oder kollektivistisch. Im letzteren Fall hat nicht einmal das Monologische mehr Platz, geschweige denn das Dialogische. Weder das Du noch das Ich ist wirklich erwünscht. Der Befehl und der Gleichschritt im Mitmachen, im Gehorchen sind gefragt.

Ich-Du-Gemeinschaften dagegen können sich nur dialogisch entfalten. Ihre Mitte ist das «Zwischen». In diesem und durch dieses hindurch kann sogar der Zuspruch eines ganz andern, ewigen Du erfahren werden. Für Menschen hört aber auch dann die Welt nicht auf, der Ort der Beziehungen zu sein. *Es ist diese Welt, diese Stunde, die immer von neuem zur Anrede werden kann, die Antwort verlangt*. Diese Welt ist das Bewährungsfeld des «Zwischen», wo sich in allem Es Du eröffnen kann – und muss, soll nicht die Humanität, das wahre Menschsein, in der Welt verschwinden. Das «Zwischen» muss sich auch auf das Soziale auswirken, obwohl dieses immer Es-haftes einbegreift. Ein humanes Gemeinwesen kann nur eine Gemeinschaft von Gemeinschaften sein.

Eine Gemeinschaft enthebt den Menschen nicht jeglicher Einsamkeit. Aber sie hat in ihr einen Sinn. *Durch Einsamkeit wird das Verantwortungsbewusstsein vertieft, ja erst eigentlich er-*

möglicht, denn Verantwortung bedeutet Vereinzelung und damit Einsamkeit. Die Gemeinschaft aber vermag ihr Sinn zu geben, ist sie doch auf Verantwortung angewiesen. Sie kann sogar zum Ort von «Theophanie» werden, wenn ver-antwortlich gelebt wird! Wo die Herzen aufs Du hin offen sind, ist Gott nahe. Deswegen bedeutet für Buber das *Erlebnis von Gemeinschaft gleichzeitig Aufruf zur Umkehr! Ohne immer neue Umkehr der Perspektiven, des Standortes, kann eine Gemeinschaft das «Zwischen» nicht halten. Der Druck des Ich (Monolog) und des Es (Kollektismus) würde zu gross*.

Die Umkehr, die immer wieder neue Standortbestimmung, das Ringen um die richtige Perspektive, ist heute auch für das Sich-im-Denken-Orientieren unverzichtbar. Das gilt sowieso für die Welt des Glaubens. Ein «sacro egoismo» hat da keinen Platz. Kein Mensch ist von der Anrede des ewigen Du ausgenommen. Es redet jeden von uns an. Jeder ist aufgerufen, zu antworten, im Tun und Lassen. Die ganze Geschichte ist «glaubenswirklich», und jede Stunde «glaubensgeschichtlich». Erst der ständige Dialog mit dem ewigen Du und die immer neue Auseinandersetzung um die richtigen Perspektiven, verbunden mit der Bereitschaft zur Umkehr, erhalten Gemeinschaft am Leben. Es gibt für Buber keine Sondergesetze für Gruppen und keine für einzelne. *Der Mensch ist als einzelner und als Angehöriger einer Gruppe in Pflicht* genommen. Was zu geschehen hat, erschliessen nicht Gesetze, sondern der Dialog. Auf dessen Hintergrund können freilich auch Gesetze ihre Bedeutung erhalten. Sie sind dann um des Menschen willen da, nicht umgekehrt. Das ist gemeint, wenn Buber sagt, wir könnten mit Gott nur reden, wenn wir unsere *«Arme um die Welt legen»*. Wir müssen Gottes Wort und Gerechtigkeit in alles hineinragen.

Schule für Soziale Arbeit Zürich

Weiter- und Fortbildung
Abteilung W + F

Fachkurs Familienberatung

Unser nächster zweijähriger, berufsbegleitender Fachkurs Familienberatung für diplomierte SozialarbeiterInnen und SozialpädagogenInnen beginnt im Herbst 1990 und dauert von

Oktober 1990 bis Oktober 1992

Informationstag: 2. März 1989, 17.00 Uhr, Schule für Soziale Arbeit, Bederstr. 115, 8002 Zürich

Anmeldeschluss: 15. September 1989

Das Kurskonzept mit den Aufnahmebestimmungen kann bei unserem Sekretariat bezogen werden.

Für die Abklärungs- und Motivationsgespräche können mit der Kursleitung jederzeit individuelle Termine vereinbart werden.

Sekretariat W + F, Schule für Soziale Arbeit
Bederstrasse 115, 8002 Zürich, Tel. 01 201 47 55